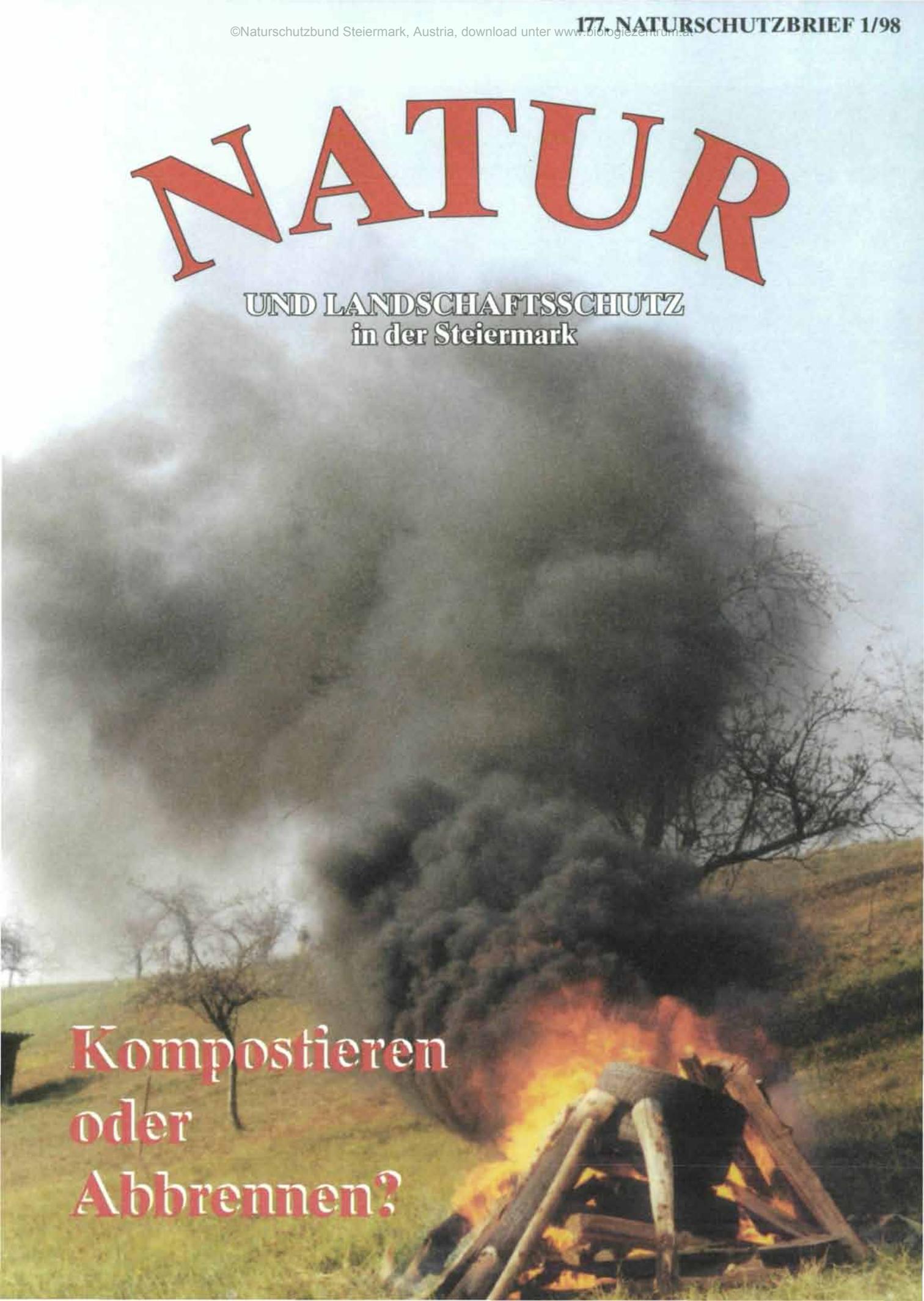


NATUR

UND LANDSCHAFTSSCHUTZ
in der Steiermark



**Kompostieren
oder
Abbrennen?**

Richtig Kompostieren!

Robert Egger
Müllberatungsstelle Magistrat Graz
Wirtschaftshof
Sturzgasse 5 – 7
8020 Graz
Tel. 29 65 25

Wichtige Grundregeln:

Der richtige Standort, vielfältige Materialmischung, ausreichende Luftversorgung, genügend Feuchtigkeit, Grobes mit Feinem mischen, locker aufschichten, Hygiene beachten, gut abdecken, öfters umschichten.

Was kann kompostiert werden:

Obst- und Gemüseabfälle, Nahrungs- und Lebensmittelreste, Eierschalen, Tee- und Kaffeesud (mit Filter), Gras, Laub, Baum- und Strauchschnitt, Ernterückstände, Schnittblumen, Topfpflanzen, Haare, Naturwollreste, Federn, usw.

Kompostieren ist keine Kunst!... aber es ist mehr, als die Abfälle, wie sie anfallen, nur auf einen Haufen zu werfen. Richtig kompostieren ist leicht erlernbar! Mit dem Beachten der oben genannten Grundregeln und etwas Sorgfalt wird der Kompost sicher gelingen.

Die systematischen Arbeitsschritte:

Sammeln: Am Kompostplatz werden sämtliche kompostierbaren Materialien gesammelt. Abfälle aus dem Küchenbereich werden in einen luftdurchlässigen Behälter (Draht- oder Holzkompostsilo) eingebracht und mit bereitgestellter Erde, Komposterde, Rasenschnitt, Häckselmaterial, und/oder Gesteinsmehl abgedeckt. Grobe Materialien, z. B. Baum- und Strauchschnitt werden für die spätere Zerkleinerung (Häckseln) getrennt gelagert. Der Kompostsammelbehälter muß eine Abdeckung aufweisen, die das Sammelgut vor Durchnässung und Austrocknung schützt.

Aufsetzen: Wenn genügend Material gesammelt ist - knapp 1 bis max. 1,5m³ sind optimal - wird neben dem Sammelbehälter entweder eine Miete errichtet oder ein zweiter Behälter (Kompostsilo) verwendet. In jedem Fall wird zuerst eine 5 - 20 cm starke Schicht aus grobem Material (Baum- oder Heckenschnitt, Reisig, Häcksel-

material) aufgebracht. Dadurch wird die Durchlüftung und somit die ausreichende Sauerstoffzufuhr auch vom Boden her gewährleistet. Der Inhalt des Sammelbehälters wird locker auf diese erste Lage aufgeschichtet. Dabei muß auf gute Durchmischung (Grobes mit Feinem, Nasses mit Trockenem) geachtet werden. Das Material soll gut feucht, jedoch nicht naß sein.

Abdecken: Der Komposthaufen wird luftdurchlässig abgedeckt. Dies schützt das Material vor Durchnässung und Austrocknung und fördert eine rasche Erwärmung des Kompostes und damit die wichtige Hygienisierung der Materialien. Als Abdeckung zu empfehlen sind luftdurchlässige Materialien wie



Jutesäcke, Strohmatte oder ein spezielles Kompostvlies, das es in Lagerhäusern bzw. im Gartenfachhandel zu kaufen gibt.

Umsetzen: Nach einigen Wochen (4 - 6), setzt sich der Komposthaufen merklich und die Temperatur klingt ab. Um den Rotteprozeß in Gang zu halten, muß nun wieder für optimale Bedingungen gesorgt werden: lockere Struktur, ausreichende Sauerstoffversorgung, genügend Feuchtigkeit!

Es muß gründlich durchgemischt und falls notwendig, korrigierend eingegriffen werden. Ist das Material zu naß, trockenes Strukturmaterial beimischen, ist es zu trocken, Feuchtigkeit zuführen. Die Überprüfung

erfolgt mit einer einfachen „**Faustregel**“: Eine Hand voll Material aufnehmen, in der Faust zusammenpressen. Tritt Wasser zwischen den Fingern aus, ist das Material zu naß! Bröselndes Material, bzw. fällt es nach dem Öffnen der Faust gänzlich auseinander, ist es zu trocken! Bleibt ein kompaktes Nockerl bestehen hat das Material die optimale Beschaffenheit! Nach dem sorgfältigen Umsetzen wird das Material jetzt wieder abgedeckt und der Rottevorgang wird fortgesetzt. Nach weiteren 4 - 8 Wochen muß nochmals umgesetzt werden. Jetzt beginnt die Reifephase. Der Kompost wird jetzt zunehmend lockerer, bekommt eine ganz dunkle Farbe und riecht nach Walderde! Seit dem Aufsetzen des Komposthaufens sind je nach Betreuung, Witterung und Ausgangsmaterialien 6 bis maximal 12 Monate vergangen. Wenn sorgfältig gearbeitet wurde, erntet man nun herrlichen Kompost. Der abgeseibte fertige Kompost kann dann vielfältig verwendet werden. **Junger Kompost** (Frischkompost, 4 - 8 Monate) hat sehr starke Düngewirkung und ist in dosierten Mengen optimal für Starkzehrer, Baumscheiben, Sträucher und Beeren geeignet. **Komposterde** (Reifkompost, 9 - 12 Monate und darüber) ist für alle Kulturen geeignet und kann gesiebt 3 - 4 mal im Jahr in dünnen Schichten aufgebracht und leicht eingeharkt werden. **Fein gesiebter Kompost**, vermischt mit alter Erde, Gartenerde oder Sand eignet sich auch bestens als Substrat zur Pflanzenanzucht. ◆

Gutes Gelingen!

Für genauere Informationen zu diesem Thema hat die Müllberatungsstelle des Grazer Wirtschaftshofes eine Broschüre herausgegeben: „**Kompost in Graz**“. Beziehen kann man diese unter o.a. Adresse.

INHALT

Richtig Kompostieren <i>Robert Egger</i>	2
Komposthäufen und Tiere <i>Univ.-Doz. Dr. Johannes Gepp</i>	4
Die landwirtschaftliche Kompostierung <i>Ing. Peter Kohlbacher</i>	5
Abbrennen <i>FR Hans Schalk</i>	6
Unklarheiten im Vollzug <i>Dr. Maria Eisner</i>	7
Der Häckseldienst <i>Berthold Schleich</i>	7
Bioabfallsammlung und Kompostierung <i>DI Walter Sattler</i>	9
Hochwertige Komposterde aus städtischen Kompostieranlagen <i>Ing. Thomas Ster</i>	10
Geramb Dankzeichen für gutes Bauen 1998	12
Hecken Aktion <i>Mag. Franz Horvath</i>	13
Ehrungen	14
Veranstaltungen	16
Rückblick auf die Raabtal-Enquete 1997 <i>Mag. Bernard Wieser</i>	18

Wer kompostiert, verwandelt die Vergangenheit in Zukunft.

Es liegt in der Hand jedes einzelnen Gartenbesitzers, aus scheinbar nutzlosem Abfall neue Nährstoffe für neues Wachstum selbst herzustellen. Dabei ist die Kompostierung die natürlichste Methode, die seit Millionenjahren erfolgreich von der Natur selbst angewandt wird. Im Kreislauf der Stoffe wird dem Ökosystem Garten jene Energie (Nahrung) wieder zur Verfügung gestellt, die ihm zuvor entnommen wurde. Dabei hat der Gärtner die Garantie, daß er die Herkunft seines Düngemittels kennt. Ein nicht unwesentlicher Gedanke, wenn man bedenkt, daß vieles von dem, was wir dem Boden begeben, wieder in unserer Nahrung aufscheint.

Der Kompostplatz bereichert die Lebensraumvielfalt eines Gartens, da er nicht nur eine große Zahl von Mikroorganismen enthält, sondern auch Wohn- und Überwinterungsort sowie Nahrungsbiotop von seltenen Tierarten ist. Ein intaktes Gartenökosystem kommt ohne Eigenkompostierung nicht aus. Der für manche Gartenbesitzer scheinbar "bequemere Weg", organische Materialien zu verbrennen, führt direkt zu Lebensraumvernichtung und Luftverschmutzung. Auch in diesem Falle ist der verursachende Mensch selbst der Leidtragende. Instabile Ökosysteme und umweltbedingte Krankheiten sind das Produkt uneinsichtigen Handelns. Das vorliegende Heft zum Thema "Abbrennen und Kompostieren" hilft durch Rat und Tat aus dieser Sackgasse.

Ein Garten ist ein letzter irdischer Abglanz vom verlorengegangenen Paradies. Durch umweltschonende Verhaltensweise sind wir diesem näher, als wir denken.

Dr. Wolfgang Windisch
Naturschutzbeauftragter
der Stadt Graz
Europaplatz 20
8020 Graz

**Titelseite: Osterfeuer – ein schöner Brauch – aber nicht so...
Foto: Stmk. Berg- und Naturwacht
In diesem Sinne - ein schönes Osterfest!**



Naturschutzbrief
38. Jahrgang, 1. Quartal 1998,
Nr. 177.

Mitteilungsblatt der Naturschutzbehörde, der Landesgruppe Steiermark des Österreichischen Naturschutzbundes, der Steiermärkischen Berg- und Naturwacht, sowie des Vereines Heimatschutz in der Steiermark.



Impressum:

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Landesgruppe Steiermark des Österreichischen Naturschutzbundes. Die Herausgabe erfolgt in Zusammenarbeit mit der Naturschutzabteilung des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung. Redaktion: Dr. Gerolf Forster, Univ.-Doz. Dr. Johannes Gepp, Sylvia Göllles, Gertraud Prügger. Schriftleitung: Sylvia Göllles, alle: Heinrichstraße 5/II, 8010 Graz, Tel.: 32-23-77. Gestaltung: Harald Göllles. Das Blatt erscheint viermal im Jahr. Druckkostenbeitrag für Einzelbezieher S 25,-/Heft oder S 85,-/Jahrgang; Einzahlung auf Girokonto 3300-701 236, „Naturschutzbrief“, Die Steiermärkische, Graz. Druck: Zimmermann, Gleisdorf



Igel, Erdhummel, Erdkröten, Unken, Gartenlaubspinne, Schmetterlingspuppen (Spinner, Eulen, Spanner), Regenwürmer, Erdläufer, Zaunkönig, Amseln, Weinbergschnecken, Marienkäfer, Florfliegen

Manche Käferarten sind spezialisiert auf Komposthäufen und Mistbeete, sodaß Gärten mit Komposthäufen ein wichtiges Refugium sein können. Die Larven von *Oryctes*

dieser Tiere leben von Pflanzenfressern.

In baumreichen Gärten können große Laubmengen anfallen. Erfahrungsgemäß sind gerade Laubhäufen die besten Überwinterungsquartiere für viele kaltblütige Tiere. Wer nun besonders überwinternde Tierarten fördern möchte, legt in seinem Garten mehrere Laubhäufen mit unterschiedlichen mikroklimatischen Bedingungen an. Besonnte und trockene Laubhäufen sind Unterschlupf für Marienkäfer, Florfliegen, Laufkäfer und Hummeln. Größere halbfeuchte Laubhäufen, die nicht gänzlich durchfrieren, bieten Amphibien – also Fröschen und Kröten – Unterkunft. Igel graben manchmal unter Laubhäufen

notwendig war. Es gibt aber auch Erfahrungen mit besonders hartnäckigem Laub, wie beispielsweise Platanenlaub, das wesentlich schwerer verrottbar ist und daher im Laufe der Zeit höhere Laubberge ergibt. Dazu empfiehlt es sich, mehrerer kleinere Laubhäufen anzulegen und sie zeitweise mit dem Gartenschlauch zu befeuchten. Um mehr Hohlräume in die Laubhäufen zu bringen bzw. eine bessere Durchlüftung und schnellere Verrottung zu bewirken, kann man zwischen die Laublagen Zweig- und Astschichten legen. Besonders ehrgeizige Tierfreunde legen vor dem Aufhäufen des Laubes beschädigte Betonrohre, alte Holzkisten etc. auf, um Igel und Kröten Winterquartiere vorzugeben. In besonders feuchten Lagen sollen die Hohlräume durch regenwasserableitende Rinnen halbwegs trocken gehalten werden.

Werden auf die Laubhäufen dickere Schichten frisch gemähte Gräser oder Rasenmähergehäcksel gegeben, so besteht die Gefahr des Abstickens darunterliegender Schichten. Dazu wird empfohlen, das Gräsermaterial halbtrocken aufzubringen und kompakte Schichten nach mehreren Tagen aufzulockern. Halbtrockenes Heu ist

Komposthäufen und Tiere

In, auf und von Komposthäufen lebende Tiere

nasicornis entwickeln sich dort. Insgesamt wurden in einem einzigen Komposthaufen bei genauer Untersuchung 146 verschiedene Käferarten nachgewiesen, darunter 96 Kurzflüglerarten. Neben häufigen Arten können beispielsweise auch seltene Bewohner von Regenwurmgehängen, wie *Philonthus adendus* gefunden werden.

Untersucht man die Darminhalte von Komposthaufenbewohnern, so zeigt sich, daß sich vor allem Zweiflüglerlarven, Diplopoden und Isopoden von Laubstreu ernähren, Regenwürmer und Schnecken nur teilweise. Einen besonders hohen Anteil an der Biomasse haben die Regenwürmer, die fast die Hälfte des Gewichtes aller Pflanzenfresser im Komposthaufen darstellen. Diplopoden sind vor allem im Frühjahr, von Mai bis Anfang Juni häufig. Im übrigen fressen allein die Diplopoden und Isopoden ein Drittel des jährlich anfallenden Laubstreus, dabei sind wieder vor allem die Diplopoden am gefräßigsten.

Auf einem Quadratmeter Komposthaufen können bis zu 4000 Individuen an Gliedertieren festgestellt werden. Nicht alle davon sind Pflanzenfresser, ein beachtlicher Anteil

Univ.-Doz. Dr. Johannes Gepp
Institut für Naturschutz und
Landschaftsökologie
Heinrichstraße 5/III
8010 Graz



Gänge bzw. nützen vorhandene Gänge von Wühlmäusen, um weiteres Laub in ihr eigentliches Winterquartier einzutragen. Für rund 1000 Quadratmeter Hauspark mit Bäumen benötigt man drei bis fünf mittelgroße Laubhäufen. Bei schwer verwitterbarem Laub bewirken schattige und halbfeuchte Stellen eine bessere Abbaugeschwindigkeit. Im Normalfall sollte ein im Herbst angelegter Laubhaufen mit zwei Meter Höhe bis zu Beginn des Sommers wieder zumindest auf die Hälfte zusammengesunken sein und im Herbst nur noch einen halben Meter geschrumpfter Laublagen zeigen. In der Praxis hat der Autor auf diese Weise Laubhäufen jährlich über 20 Jahre lang nachgefüllt, ohne daß ein Abtransport von Kompost



weniger problematisch. Der besseren Verrottbarkeit wegen haben sich auch einzelne Schaufeln mit Erde zwischen den einzelnen Gras- und Laubschichten bewährt. Dadurch wird ein gleichförmiger Aufbau der Haufenstruktur vermieden und Rückzugsgebiete in Trockenzeiten geschaffen. Die Laub- und Heukoppeln werden am besten halbkugelförmig angelegt. Bei größeren Häufen kann man aus langen Zweigen eine Art Koppel herstellen, daß die Ränder der Blattmassen abgrenzbar sind.

Zum Aufbau einer solchen Laub- oder Heukoppel nimmt man am besten gerade Zweige vom Baumverschnitt des eigenen Gartens.

Als lebende Umzäunung von Laub- und Heuhaufen haben sich auch vorher dicht gepflanzte Heckenreihen bewährt. In derartigen lebenden Laubhäufen siedeln besonders gerne Zaunkönig, aber auch Rotschwanz, sofern sich geeignete Nischen bilden. Freilich sind Singvögel dort mitunter leichte Beute der Hauskatzen, die sich in kühlen Zeiten besonders auf den wärmeausstrahlenden Häufen wohlfühlen. Auch Weinbergschnecken finden hier Winterquartiere, werden aber mitunter durch darauf geworfene schwere Laublagen so gefangen, daß sie im Frühjahr mit ihrem Gehäuse stecken bleiben. Im Frühjahr kann man daher die Haufenränder durchsuchen und Weinbergschnecken herausnehmen und mit lockeren Laublagen zudecken. Der vorbildliche Gartenfreund legt zwei Komposthäufen und drei bis fünf Laubhäufen an und erspart sich damit jegliche Entsorgung der Gartenbiomasse. ♦

Die landwirtschaftliche Kompostierung

Ing. Peter Kohlbacher
Land- und forstw. Fachschule
Alt-Grottenhof
Krottendorferstr. 110
8052 Graz

Kompostbereitung und Einsatz des Kompostes im Großparzellenversuch der Land- und Forstwirtschaftlichen Fachschule Alt Grottenhof „Ekkehard Hauer Schule“ in Graz

Eine gute Humuswirtschaft spielt für die Gesundheit des Bodens und für seine natürliche Fruchtbarkeit eine entscheidende Rolle. Seit dem Jahre 1990 wird der landwirtschaftliche Gutsbetrieb unserer Schule nach den organisch-biologischen Richtlinien geführt. Die Umstellung wurde für alle zur großen Herausforderung. Das Bestreben eines Biobetriebes liegt darin, einen möglichst geschlossenen Nährstoff- und Düngekreislauf herzustellen. Wirtschaftseigene Düngestoffe, neben den tierischen Ausscheidungen auch anfallendes organisches Material, werden durch die Kompostierung aufgewertet.

Im Gegensatz zur Kompostierung im Heim- oder Hausgarten, werden die Kompostmieten im landwirtschaftlichen Betrieb mit verschiedenen Geräten aufgesetzt. Entscheidend für einen guten Rotteverlauf ist die Zufuhr von Sauerstoff in die Mieten. Dabei kann vor allem bei zu nassen Mieten, noch zusätzlich trockenes Material beigegeben und eingemischt werden. Folgende technische Möglichkeiten bieten sich an:

- Umsetzen mit Frontlader und Miststreuer
- Umsetzen der Mieten mit einer gezogenen oder selbstfahrenden Wendemaschine

Nach 6 - 7 Monaten ist der Kompost soweit reif, daß er problemlos zu allen Feldfrüchten gegeben werden kann. Nach der Ausbringung, im Wintergetreide als Kopfdüngung im Frühjahr (8 - 9 t/ha) - bei Silomais vor dem Anbau (14t/ha), wird der Kompost

mittels Hackstriegel leicht eingearbeitet. Gleichzeitig werden durch das Striegeln aufgelaufene Beikräuter bekämpft und der Gasaustausch im Boden angeregt. Auf schweren Böden wird der Kompost nie tiefer als 2 - 4cm eingearbeitet. In seiner Zusammensetzung (organisches Material) dient der Kompost zur Strukturverbesserung und fördert die Gare. Bakterien, die den Kompost besiedeln, haben in tieferen Erdschichten keinen Sauerstoff und somit weniger Überlebenschancen. Im Rahmen des Großparzellenversuches, „Vergleich einer Fruchtfolge einmal mit Kompost und einmal mit Rottemist gedüngt“, wurden in den letzten Jahren sehr viele Daten und

Ergebnisse gesammelt. Vergleicht man alle Ernteerträge der letzten Jahre, so fällt auf, daß es zwischen den beiden Düngevarianten keine signifikanten Ertragsunterschiede gibt. Des

weiteren konnten in einer von DI Dullnig durchgeführten Beikraut- und Schädlingsbonitierung keine gesicherten Unterschiede zwischen den einzelnen Varianten gemessen werden. Untersuchungen bezüglich der Nährstoffverhältnisse zwischen Rottemist- und Kompostmieten zeigten nur geringe Unterschiede. Der Großparzellenversuch wird, mit der zur Zeit gestellten Versuchsfrage, bis in das Jahr 2003 weitergeführt. Bis dahin erhoffen wir uns für die Praxis aussagekräftige Ergebnisse. Kompostieren, daß ist mehr als nur ein Haufen organischer Abfälle - Kompostbereitung ist auch eine Frage der Einstellung und Überzeugung. ♦



Links und rechts gut befahrbare walmenförmige Mieten



Aufsetzen von Mieten mit Hilfe eines Kompoststreuers



Abdecken der Mieten mittels Vlies – Schutz vor Durchnässung und Austrocknung



Punktuelles ...

Das Gesetz unterscheidet zwischen flächenhaftem und punktuell Verbrennen.

Das flächenhafte Verbrennen von biogenen Materialien ist während des ganzen Jahres verboten.

Flächenhaft ist das Abbrennen von Bodendecken (Acker-Randstreifen, Fluß- und Bachböschungen, nicht intensiv genutzte Grundflächen im Randbereich, usw.). Ausnahmen von diesem ganzjährigen Verbot können durch Verordnung des Landeshauptmannes für das Abbrennen von Stroh auf Stoppelfeldern auf Grund extremer Trockenheit und, wenn eine Verrottung im Boden nicht zu erwarten oder zum Anbau einer Sommerfrucht oder zum Anbau von Wintergetreide oder Raps unbedingt

von bewachsenen und unbewachsenen Böden als Maßnahme des Pflanzenschutzes. Schließlich sind Maßnahmen zu Übungen zur Brand- und Katastrophenbekämpfung des Bundesheeres und der Feuerwehr vom Verbot ausgenommen.

In der Zeit vom 16. September bis 30. April ist das punktuelle Verbrennen biogener Materialien im landwirtschaftlich intensiv genutzten Bereich erlaubt. Das punktuelle Verbrennen biogener Materialien aus dem Haus- und Gartenbereich und dem landwirtschaftlich nicht intensiv genutzten Haus- und Hofbereich ist jedoch ganzjährig verboten. Das gilt auch für den Bereich von Gärten (Gemüsegärten, Streuobstgärten), wenn sie extensiv bewirtschaftet und die daraus geernteten Produkte ausschließlich für den Eigenbedarf bestimmt sind.

Ausgenommen vom Verbot des punktuellen Verbrennens sind:

- Lagerfeuer, Grillfeuer und Feuer im Rahmen von Brauchtumsveranstaltungen
- das Abflammen (nicht Abbrennen) von bewachsenen und unbewachsenen Böden als Maßnahme des Pflanzenschutzes
- das Räuchern im Obst- und Weingartenbereich als Maßnahme des Frostschutzes
- das punktuelle Verbrennen von biogenen Materialien im Rahmen von Übungen zur Brand- und Katastrophenbekämpfung des Bundesheeres und der Feuerwehren, sowie der von den Feuerwehren durchgeführten Selbstschutzausbildung von Zivilpersonen.

Weitere Bestimmungen enthält die Verordnung der Steiermärkischen Landesregierung über die Luftreinhaltung. Nach dieser Bestimmung ist die Ablagerung von Stoffen, die üble Gerüche verbreiten, wie Schlachtabfälle, Knochen, Federn, Kadaver, Abfälle aus Tierhaltungen und dergl. auf Plätzen, die hierfür nicht behördlich genehmigt sind, verboten. Übertretungen werden, sofern die Tat nicht mit gerichtlichen Strafen bedroht ist, nach den Verwaltungsstrafbestimmungen geahndet. ♦

Abbrennen

Tier- und Pflanzenschutz
Reinhaltung der Luft



Stmk. Berg- und Naturwacht

RR Hans Schalk
Landesleiter der
Stmk. Berg- und Naturwacht
Herdergasse 3
8010 Graz

Unter dem Titel "Schutz des Lebensraumes" ist in § 6 der NSchVO (Naturschutzverordnung) vom 25. 5. 1987 bestimmt, daß es verboten ist, in der Zeit vom 15. März bis 15.

Oktober und in einer Seehöhe von über 800 m in der Zeit vom 15. April bis 15. September Flurgehölze abzubrennen oder mit chemischen Mitteln zu beseitigen und die Bodendecke auf ungenutzten oder extensiv genutzten Fluren abzubrennen oder mit chemischen Mitteln zu beseitigen. Diese Bestimmung ist insbesondere auf die Beseitigung mit chemischen Mitteln weiterhin in Gültigkeit. Unter Berufung auf die Novelle zur Bundesverfassung mit Wirkung ab 1. 1. 1989 hat der Bundesgesetzgeber das für das Bundesgebiet geltende Gesetz über das "Verbot des Verbrennens biogener Materialien außerhalb von Anlagen" am 24. 6. 1993 erlassen. Es handelt sich um eine Maßnahme zur Reduktion der Luftbelastung, d. h. um Bestimmungen zur Reinhaltung der Luft. Die Bestimmungen dieses Bundesgesetzes gehen über jene der Steiermärkischen NSchVO weit hinaus. Unter biogenen Materialien werden solche pflanzlicher Herkunft, insbesondere Stroh, Holz, Rebholz, Schilf, Baumschnitt, Grasschnitt und Laub, verstanden.

erforderlich ist, genehmigt werden. Gleiches gilt auch für das Verbrennen von schädlingsbefallenen biogenen Materialien, wenn dies zur Vernichtung von Schädlingen unbedingt erforderlich ist. Darüber hinaus kann die Gemeinde auf Antrag mit Bescheid Ausnahmen vom Verbot des flächenhaften Verbrennens unter bestimmten Voraussetzungen erteilen. Zur Entscheidung über derartige Anträge hat die Gemeinde jedoch von der zuständigen Landwirtschaftskammer ein entsprechendes Gutachten einzuholen. Vom Verbot ausgenommen ist das Abflammen



... und flächenhaftes Abbrennen

Unklarheiten im Vollzug

Dr. Maria Eisner
ARGE Müllvermeidung

Wie steht es um die Einhaltung dieses Gesetzes (NschVO, § 6), dem sogenannten Vollzug? Eigentlich ist ja alles einfach, klar und logisch. Weniger Qualm ist gut für die Luft und somit für uns. Also wird das Abbrennen verboten, zumindest dort, wo es andere Möglichkeiten gibt. Das ist der Grundgedanke. Und schon kommen die "Ja, aber...!" und Ausnahmen erweitern den Gesetzestext. Wie und was genau verboten wird, welche Ausnahmen wann erlaubt sind, sind zum Schluß Entscheidungen jeder einzelnen Gemeinde. Deshalb muß sich auch die Gemeinde darum kümmern, daß die richtigen Informationen zu ihren Bürgern kommen. Jetzt weiß jeder: Verbrennen ist verboten, außer und wenn, oder im Falle daß, und...

Zuständigkeiten

Wer aber kontrolliert, ob mein kleines Feuerchen ein verbotenes ist? Wie stellt die Kontrollperson fest, welche der zahlreichen gesetzlichen Möglichkeiten genau jetzt zutrifft? Auf diese Fragen bekommt man die unterschiedlichsten Antworten von den Gemeinden und den Bezirkshauptmannschaften. Hier ein paar Möglichkeiten zur Auswahl: Ein Gemeindebeamter wäre offiziell zuständiges Kontrollorgan, die Bundesgendarmerie aber nur bei Gefahr in Verzug. Die Exekutive ist sonst nicht verpflichtet, dieses Gesetz zu überwachen. Die Berg- und Naturwacht ist für die Überwachung zuständig. Der Rauchfangkehrer muß kontrollieren, ob fremdes Material, wie Plastik etc. mitverheizt wird.

Wer aber meldet nun wirklich mögliche Übertretungen an das zuständige Referat der Bezirkshauptmannschaft? Die Antworten sind relativ einheitlich. Die Gendarmerie und die Berg- und Naturwacht. Beide werden sehr oft von verärgerten Nachbarn informiert. Niemand sonst scheint sich für die Umsetzung dieses Gesetzes zuständig zu fühlen. Vor allem im ländlichen Raum ist die Regelung nicht vernünftig nachvollziehbar. Immer wieder ist zu hören, das Gesetz sei in dieser Form nicht exekutierbar.

Was für Möglichkeiten hat eine Gemeinde, die sich aktiv um die Luftreinhaltung bemüht? ♦

Der Häckseldienst - Alternative zum Verbrennungsverbot

Berthold Schleich
Geschäftsführer der
ARGE Müllvermeidung
Kinkgasse 7
8020 Graz

Wohin mit dem vielen Astwerk? Verbrennen - als bequemste Form der Entledigung von Baum- und Strauchschnitt - ist nicht mehr möglich. Der Unmut unter den Gartenbesitzern ist unüberhörbar. Auch unter jenen, die in ihrem Garten bereits kompostieren. Viele scheuen die mühsame Arbeit der Zerkleinerung, obwohl (kohlenstoffreiche) Gartenabfälle mit (stickstoffreichen) Küchenabfällen ein ideales Ausgangsmaterial für hochwertigen Kompost darstellen. Nur der eingefleischte Gärtner findet den Weg zum nächsten Baumarkt, um sich einen der vielgepriesenen Gartenhäcksler anzuschaffen. Doch die meisten dieser Selbstversuche enden mit weiteren schlechten Erfahrungen. Nur Material mit geringer Aststärke kann verarbeitet werden, der Durchsatz ist gering und die Schneidmesser sind entweder bald stumpf oder durch einen

versehentlich mitgerutschten Stein arg in Mitleidenschaft gezogen. Ein Motor-Aussetzer jagt den anderen, der nächste Landmaschinenmechaniker reibt sich die Hände und alsbald wird die Gartenhütte zur letzten Ruhestätte des Alles-Häckslers auserkoren. Wen wundert's, wenn solcherart gestrafte Gartenbesitzer lieber den Pyromanen mimen würden. Gerade bei diesen Schwierigkeiten setzt das Konzept des kommunalen Häckseldienstes an. Am Beispiel der gemeinnützigen ÖKO-SERVICE GmbH, die in Graz einen flächendeckenden Häckseldienst betreibt, kann die Sinnhaftigkeit einer derartigen Einrichtung näher beleuchtet werden.

Die ÖKO-SERVICE GmbH verfügt über insgesamt acht unterschiedlich dimensionierte Häcksler. Diese werden von Geländewagen gezogen, womit sichergestellt ist, daß die Maschinen dorthin gezogen werden können, wo der Baum- und Strauchschnitt auch tatsächlich anfällt. Für Arbeiten in Innenhöfen stehen kleinere Geräte zur Verfügung, die auch durch Stiegenhäuser getragen werden können. Alle Häcksler sind mit einem Hammerwerk ausgestattet, welches dafür sorgt, daß das bis zu 12 cm dicke Astwerk aufgefasert wird. Bei der Kompostierung bietet das "geschredderte" Material eine große Angriffsfläche für die Mikroorganismen und sorgt daher für eine rasche Umsetzung des Materials in wertvolle Gartenerde. Ökologisch konsequent werden alle Häcksler und Zugfahrzeuge mit Ökodiesel, der aus Altspeiseöl erzeugt wurde, betrieben. Die Häcksler der ÖKO-SERVICE GmbH schlagen sich mit Anschaffungskosten eines Mittelklassewagens zu Buche und sind mit

Die ARGE Müllvermeidung lädt alle Interessierten zu folgendem Seminar herzlich ein:

VOLLZUGSPROBLEME DES VERBRENNUNGSVERBOTES

Gibt es sie?

Alternativen für biogene Abfälle

Freitag, 17. April 1998
10.00 - 15.00 Uhr
Schloß St.Martin - Graz Straßgang

Anmeldung:

Telefon: 0316/71-23-09 Fax:
0316/71-23-099
E-Mail: arge.muell@styria.com
Post: ARGE Müllvermeidung
Kinkgasse 7, 8020 Graz



Baumarkt-Häckslern nicht vergleichbar.

Die Grazer Bürger müssen nicht einmal selbst Hand anlegen, denn im Rahmen eines Häckselauftrages werden zwei Personen für das Beschicken des Häckslers beigestellt. Die durchschnittliche Dauer für das Zerkleinern eines autogroßen Staudenhaufens beträgt eine halbe Stunde. Und die Kosten? Gratis! Denn die Stadt Graz fördert im Wege ihrer eigenen Entsorgungsfirma AEVG den Häckseldienst als Beitrag zur dezentralen Kompostierung. Fällt mehr Material an, so sind für die weitere halbe Stunde (für Häckselmaschine und zwei Arbeiter) öS 220,- als Kostenbeitrag zu leisten. Das Fahrtpauschale für An- und Abfahrt ist ebenfalls Bestandteil der Kompostförderung und deshalb für Grazer Privathaushalte gratis. Bei großen Häckselgutmengen, die im eigenen Garten weder für Kompostier- noch für Mulchzwecke untergebracht werden können, nimmt die ÖKO-SERVICE GmbH gegen einen Entsorgungsbeitrag von öS 30,- je 200 Liter-Sack diese auch gleich mit. Ein komplettes Gartenpflegepaket vom Rasenmähen bis zum Hecken-schneiden runden das Dienstleistungsprogramm der ÖKO-SERVICE GmbH ab und sorgt dafür, daß die Bürger beim Genießen ihres Gartens nicht ins Schwitzen kommen. Aber auch kleinere Gemeinden gehen erfolgreich den Weg des Häckseldienstes. In den meisten Fällen wird dieser jedoch nur im Frühjahr und im Herbst - also zur intensiven Strauchschnittzeit - angeboten.

Vierorts wird als Alternative zum Verbrennungsverbot der Abtransport der Gartenabfälle zu einer zentralen Kompostierung propagiert. Aber Strauchschnitt in ungehäckseltem Zustand ist sehr voluminös und verursacht ein Vielfaches an LKW-Transporten. Ökologischer ist es, wenn gehäckseltes Material transportiert wird. Richtige Ökologen kompostieren im

eigenen Garten und tragen so am sinnvollsten zur Kreislaufwirtschaft bei. ♦

Tips zum richtigen Kompostieren können kostenlos angefordert werden bei der

ARGE Müllvermeidung,
Kinkgasse 7, 8020 Graz,
Tel.: 0316/71 23 09-12 oder bei der
ÖKO-SERVICE GmbH,
Anton-Mell-Weg 14, 8053 Graz,
Tel.: 0316/26 15 55



Die Bodenorganismen werden in Bodenflora und Bodenfauna unterteilt. Zur Bodenflora gehören: Bakterien, Actinomyceten, Pilze, Algen und Flechten. Zur Bodenfauna zählen aktive Bodenwähler wie Regenwürmer, Springschwanz, Milbe, Protozoen, Nematoden, Vielfüßler, Asseln und Insekten (aus Votil, Guggenberger und Willi)

Aus „Der Regenwurm“
von Karl Hansche

Servicetelefon: 29 66 00



STURZGASSE 8

IHR PRIVATANLIEFERERPLATZ



GRATIS*
Grünschnittentsorgung
bis 150 kg

ÖFFNUNGSZEITEN

Mo. bis Fr. von 7.00 - 17.00 Uhr und
Sa., So. und Feiertag von 8.00 - 18.00 Uhr

UNSER SERVICE - IHR HANDELN
DER UMWELT ZULIEBE

Bioabfallsammlung und -kompostierung der Stadt Graz

DI Walter Sattler
AEVG
Sturzgasse 8
8020 Graz

Mehr als ein Viertel des Grazer Stadtgebietes besteht aus Gartenflächen, auf denen Jahr für Jahr tausende Tonnen von Gartenabfällen, Rasen-, Baum- und Strauchschnitt anfallen. Die ca. 240.000 Einwohner der Stadt Graz produzieren dazu noch täglich etliche Kilogramm Küchenabfälle. Während diese organischen Abfälle noch bis Anfang der 90er Jahre gemeinsam mit dem übrigen Hausmüll auf einer Deponie abgelagert wurden, entsteht heute daraus ein in der Landwirtschaft mit Erfolg eingesetztes Produkt, das den natürlichen Kreislauf wieder



schließt: der Bioabfallkompost. Im vergangenen Jahr wurden auf diese Weise mehr als 20.000 Tonnen Grünschnitt und Bioabfall im Auftrag der Abfall- Entsorgungs- und Verwertungs GesmbH (AEVG) einer Wiederverwertung zugeführt. Um diese gewaltige Menge, die immerhin beinahe 20% des gesamten Grazer Hausmülls ausmacht, in den „Griff“ zu

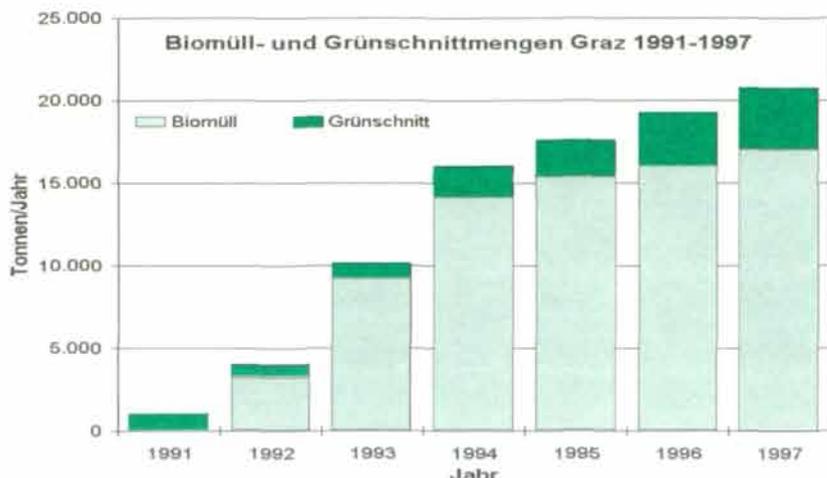
bekommen, mußten der Grazer Bevölkerung mehrere Möglichkeiten zur Entsorgung bzw. Anreize zu Eigenaktivitäten angeboten werden.

Ein wichtiges Ziel dabei ist es, daß möglichst viele dieser kompostierbaren Abfälle dort verarbeitet werden, wo sie entstehen, nämlich im eigenen Garten. Als Anreiz dazu, einen eigenen Komposthaufen anzulegen, wird den GrazerInnen ein Bonus von 15% auf die Müllabfuhrgebühr eingeräumt. Unter dem Projekttitel „Kompost ist Humus von

morgen“ werden Kompostierwillige von den Grazer MüllberaterInnen mit dem entsprechenden Know-how versorgt. Ein Häckseldienst, der zu geförderten Preisen zur Verfügung steht, rundet das Angebot für kompostierfreudige GrazerInnen ab. Damit niemand mit dem Verbrennungsverbot für Gartenabfälle in Konflikt gerät, wird aber nicht nur dieser Häckseldienst angeboten, sondern kann bis zu 150 kg Baum- und Strauchschnitt bei der AEVG kostenlos abgegeben werden, der wiederum als wichtiger Zuschlagstoff für die

landwirtschaftliche Bioabfallkompostierung dient. Der größte Anteil der Bioabfälle wird jedoch durch die getrennte Sammlung erfaßt. Jährlich werden im Auftrag der AEVG ca. 16.000 t Biomüll gesammelt, gemeinsam mit Grünschnitt zur Kompostierung aufbereitet und von Landwirten zu einem hochwertigen Bodenverbesserungsmittel verarbeitet. Somit werden die im Abfallwirtschaftsplan der Stadt Graz dazu formulierten Ziele

- größtmögliche Rückführung der organischen Anteile des Abfalls in den natürlichen Kreislauf der Natur,
- so dezentral wie möglich und so zentral wie nötig.
- die Eigenverantwortlichkeit der Bevölkerung soll gefördert, sowie die unterschiedliche Siedlungsstruktur der Stadt Graz berücksichtigt werden, bestmöglich verfolgt. ♦



Hochwertige aus städtischen



Ing. Thomas Ster
Leiter des Stadtgartenamtes Graz
Lagergasse 132
8020 Graz



Mit 31.12.1996 mußte die Kompostanlage des Stadtgartenamtes Graz geschlossen werden. Trotz jahrelanger Bemühungen war es nicht gelungen, für die Errichtung der bereits behördlich genehmigten Kompostierungsanlage die Zustimmung des Gemeinderates zu erlangen. Das Stadtgartenamt liefert nun, gegen Bezahlung, den gesamten Grünschnitt an ein privates Entsorgungsunternehmen ab und muß den Bedarf an Erde, der früher fast zur Gänze aus der Kompostanlage genommen wurde, zukaufen. Damit scheint vorerst das Problem Eigenkompostierung gelöst zu sein. In Wahrheit ist nur ein Endpunkt unter eine Diskussion über die Sinnhaftigkeit der Reinkompostierung gefallen. Der Mangel an hochwertigem Strukturmaterial für die Kompostierung von biogenen Abfällen hat auch in anderen Städten zur Schließung von Eigenkompostieranlagen der Stadtgartenämter geführt. Besonders bedauerlich ist dabei die Auflösung der einstigen Musterkompostieranlage des Stadtgartenamtes **Linz**. Lange bevor in anderen Städten über kommunale Kompostierung gesprochen wurde, betrieb das Stadtgartenamt Linz eine Vorbildanlage, wo verschiedene Fraktionen hochwertiger Komposte hergestellt und in den stadt-eigenen Anlagen verwendet wurden. Die Entsorgungskosten von öS 950.- /t liegen etwa gleich hoch wie in Graz, allerdings soll das Stadtgartenamt Linz den qualitativ schlechteren Kompost wieder zurückkaufen. Ähnlich stellt sich die Situation in **St. Pölten** und **Klagenfurt** dar. In St. Pölten dient das anfallende kompostierbare Material als Strukturmaterial für die Klärschlammkompostierung in der Anlage Traismauer. Die



Komposterde Kompostieranlagen

Rückführung in öffentliche Grünanlagen ist nur bedingt möglich. Die Grünabfälle aus den städtischen Anlagen der Kärntner Landeshauptstadt wandern in die Kompostieranlage Hörtendorf. Zur Herstellung von Lauberde kompostiert das Klagenfurter Stadtgartenamt selbst. Im nahegelegenen Villach ging man einen ganz anderen Weg. Hier betreibt das Stadtgartenamt eine eigene Kompostieranlage. Zu den aus den eigenen Grünanlagen anfallenden ca. 6.000m³ kommt aus der Privatanlieferung ein ebenso großer Anteil. Für die privaten Anlieferer wird ein Entsorgungsbeitrag von öS 144.- (incl. MwSt) eingehoben. Nachdem keine biogenen Abfälle aus anderen Bereichen zur Verarbeitung gelangen, kann hochwertige Gartenerde hergestellt werden. Die Fertigerde wird als Mischprodukt Kompost + Grunderde in drei verschiedenen Güteklassen angeboten, aber auch in den Grünanlagen selbst verarbeitet. Der Betrieb wirft derzeit geringfügige Gewinne ab.

Innsbruck ist mit der Eigenkompostierung noch einen Schritt weiter gegangen. Nachdem die Fremdentorgungskosten über öS 1.700.- betragen hätten, wurden etwa öS 10 Mio. in eine, vom Stadtgartenamt betriebene Kompostieranlage investiert. Auch hier können private Anlieferer Grünschnitt abgeben. Auf einer Fläche von 1,6 ha werden jährlich 28.000m³ verarbeitet. Die aus der Kompostierung gewonnene Erdmenge von 3.000 – 4.500m³ wird großteils in den eigenen Parkanlagen wieder verwertet. In der Tiroler Landeshauptstadt wird genau gerechnet. Die Entscheidung, eine eigene Anlage zu errichten und als Wirtschaftsbetrieb im Rahmen des Stadtgartenamtes zu führen, bringt immerhin beträchtliche Einnahmen. Der Weg einer Eigenkompostierung durch Stadtgartenämter ist daher wirtschaftlich und umweltpolitisch richtig. Vom 'Ausgangsprodukt' Grünabfälle aus Grünanlagen, ob aus privater oder städtischer Herkunft,

kann ein hervorragendes, gut verwendbares Endprodukt erzielt werden. Eine Beimischung zu biogenen Abfällen oder Klärschlammkompostierung ist zwar für die Betreiber derartiger Anlagen notwendig, das Endprodukt aber qualitativ wesentlich schlechter und nur schwer absetzbar.

Insbesondere die Reifraktion Lauberde könnte im Landschaftsbau Torf ersetzen und damit der Vernichtung von Mooren entgegenwirken. ♦



Fotos: Kompostierung von Gartenabfällen des Gartenamtes der Stadt Linz in den Sechziger-Jahren unter Ing. Helga Wagner



Geramb-Dankzeichen für gutes Bauen 1998



Heimatschutz
in der Steiermark

Das „Geramb-Dankzeichen für gutes Bauen“ wird für Leistungen verliehen, die der Erhaltung oder Schaffung einer qualitativollen Baukultur dienen. Unter „Bauen“ werden hierbei sowohl alle jene Handlungen verstanden, bei denen durch materielle Veränderungen neue Zustände geschaffen werden, als auch solche Handlungen, durch die nachteilig veränderte Zustände wieder in ihre ursprüngliche

Form zurückgeführt werden. „Qualität“ ist in einer möglichst weiten Begriffsauslegung als die Erfüllung umfassender Erwartungen in künstlerischer oder funktioneller Hinsicht und in der notwendigen Polarität zwischen Bewahrung und Veränderung zu verstehen. Der Qualitätsgehalt der „Baukultur“ einer bestimmten Zeit ist eine direkte Folge der allgemeinen gesellschaftli-

chen Entwicklung und eines sich permanent wandelnden Gestaltverständnisses. Für eine Auszeichnung kommt nach der vorgestellten Definition von „Bauwerk“ somit das gesamte Bauschaffen im Lande in Frage. Demgemäß sind einer Auszeichnung würdig: Bauwerke, bei denen in verantwortungsvoller Abwägung von Zweckerfüllung, Wirkung und Erscheinung, bestehende Gestaltwerte erhalten bzw. erhöht oder eine neue Bauschöpfung in überzeugender Harmonie in naturräumliche oder städtebauliche Bezüge gesetzt wird. Das „Geramb-Dankzeichen für gutes Bauen“ wird auf Antrag nach durchgeführter Begutachtung durch den Verein „Heimatschutz in der Steiermark“ verliehen. Zur Antragstellung ist jede physische und juristische Person berechtigt. Die Beurteilung der Preiswürdigkeit für die genannte Bauleistung erfolgt durch eine Begutachterkommission, die vom Vorstand des Vereins eingesetzt wird. Diese Kommission besteht aus maximal fünf Personen. Dies sind Fachleute aus dem steirischen Baugeschehen. Jede Kommission gibt sich ihre Geschäftsordnung und die Schwerpunkte der Beurteilungskriterien selbst, muß aber in Übereinstimmung mit den vorhin angeführten Zielen stehen. Die Begutachtungskommission legt ihre Vorschläge für die Verleihung des „Geramb-Dankzeichen für gutes Bauen“ dem Vereinsvorstand vor, der – unter Ausschluß des Rechtsweges – die Verleihung dieser Auszeichnung beschließt.

Einreichschluß: 29. Mai 1998

Die Einreichung erfolgt mit dem angeführten Formblatt. ♦

NAME:

ANSCHRIFT:

An den
Verein Heimatschutz in der Steiermark –
Verband für Baugestaltung und Baupflege

Landhausgasse 7
8010 Graz

GERAMB-DANKZEICHEN FÜR GUTES BAUEN 1998

Name des auszuzeichnenden Objektes:
z. B. Wohnhaus, Siedlung, Hauptplatzgestaltung, etc.

Anschrift:

Bauherr:

Architekt:

Fertigstellung:

Am Bau maßgeblich beteiligte Firmen:
z. B. Baumeister, Zimmerer, Tischler, Schlosser, Heizung und Sanitär, etc.

Beilage: Foto
Einzureichen bis 29. Mai 1998!



Hecken-Aktion des Österreichischen Naturschutzbundes 100 km Hecken bis zum Jahr 2000

Truppenübungsplatz Kornberg. Bezirk Feldbach. Militärisches Übungsgelände. Wollen wir jetzt über Hecken reden oder was? Und ob! Denn dort ist militärischen Entscheidungsträgern und einem unermüdlchen Naturschutzaktiven gelungen, was sich der Naturschutzbund landesweit zum 85. Geburtstag wünscht:

Hecken! 12 km neu angelegt, miteinander verbunden und mit vorgelagerten Krautsäumen.



Keine Hecke ohne Krautsaum am Truppenübungsplatz Kornberg

„Ich arbeitete an einem Auswilderungsprogramm für Schleiereulen und Steinkäuze im Bezirk Feldbach“, erzählt Herbert Völkl, Naturschutzbeauftragter des Bundesheeres, „als mir klar wurde, daß nur ein intakter Lebensraum diesen wunderbaren Vogelarten ein selbständiges Überleben in der Landschaft sichern kann. Die Talräume im Bezirk Feldbach, wie das Raabtal und das Auersbachtal konnten diese Bedingung nicht erfüllen. Also mußte zuerst die Landschaft in Ordnung gebracht werden. So entwickelte ich ein Renaturierungskonzept für den Truppenübungsplatz Kornberg – mit 100 Hektar zusammenhängender Fläche, eine vernünftige Größe – und



Vielfalt durch 160 Tonnen Basaltsteine ...

legte meine Absichten den Verantwortlichen, Oberst Heribert Nagler und Vizeleutnant Friedrich Rath, vor.“ Herbert Völkl konnte, damals noch ehrenamtlich im Naturschutz tätig, die Hierarchie bis ins Verteidigungsministerium von seinen Plänen überzeugen und 1991 mit der Umsetzung beginnen. Schritt für Schritt wurden landwirtschaftliche Flächen extensiviert, feuchte Ackerflächen in Brachen verwandelt, Feuchtgebiete und offene Wasserflächen neu angelegt. Für den militärischen Zweck nicht mehr gebrauchte Bunker wurden zu Fledermausquartieren umgebaut, 160 Tonnen Basaltsteine auf einem trockenen Hügel zu einem ausgedehnten Trockenstandort aufgebracht. Die Pflege- und Managementmaßnahmen für die Biotope werden von Herbert Völkl weitergeführt, und Oberst Rainer Karasek ist heute für den „ökologischen“ Truppenübungsplatz zuständig.

Bereits in den ersten drei Projektjahren wurden 12.000 heimische Heckenpflanzen versetzt. „Wir haben darauf geachtet, eine den Standorten angepaßte Vielfalt an Sträuchern zu erreichen. Bewährt hat sich die Pflanzung von Sträuchern derselben Art in kleinen Gruppen. Ganz wesentlich ist mir, daß eine Hecke nicht nur als Gehölzstreifen angepflanzt, sondern immer ein sehr extensiv bewirtschafteter Krautsaum mitangelegt wird. Hier leben die Insekten, die den Jungvögeln die wichtige Eiweißkomponente ihrer Ernährung liefern. Ohne Krautsaum ist eine Hecke keine richtige Hecke“, erläutert Völkl. Abgesehen von der bedeutenden ökologischen Funktion des Krautsaumes erleichtert er die Pflege und verhindert Beschattung und Wurzel- druck auf angrenzende landwirtschaftliche Nutzflächen. Mit den Hecken wachsen dem benachbarten Landwirt auch unbezahlbare, aber kostenlose Nützlinge heran. „Eine Untersuchung des Instituts für Wildtierkunde in Wien wies im

Mag. Franz Horvath
Biotopmanager des
ÖNB Steiermark

Kropfinhalt eines einzelnen Rebhuhnes 1365 (!) Drahtwürmer (Larven des Schnellkäfers), nach 3914 (!) gefürchtete Gartenhaarmücken fanden sich im Kropf eines Fasans,“ hebt Völkl die Bedeutung von Hecken für die Landwirtschaft hervor.



... und neu angelegte Feuchtlebensräume
Fotos: Horvath

Zum 85-Jahr-Jubiläum hat der Naturschutzbund das Thema Kulturlandschaft zum Schwerpunkt genommen und wünscht sich zum Geburtstag 100 km Hecken als Teil eines flächendeckenden Biotopverbundes für Österreich.

In einer Beilage dieses Naturschutzbriefes finden Sie Informationen über diese umsetzungsorientierte Aktion für die Natur. ♦

Tip: Wer den Truppenübungsplatz mit den Hecken und all seinen anderen Biotopen besichtigen möchte, hat dazu im Rahmen einer Ganztags-Exkursion des Naturschutzbundes mit der URANIA die Möglichkeit. Naturschutzprojekte des Bundesheeres in Kornberg und Fehring
Termin: Mittwoch, 1. Juli 1998, Abfahrt von Graz,
Preis: öS 480,-
Reiseleitung: Herbert Völkl, Mag. Franz Horvath
Anmeldung: URANIA Steiermark, Burggasse 4, 8010 Graz,
Tel.: 0316/82 56 88-0
Fax: 0316/81 42 57

Herzliche Gratulation zum 70. Geburtstag dem Präsidenten des Österreichischen Naturschutzbundes Prof. Dr. Eberhard Stüber



Foto: Tautscher

Dieses Jubiläum soll zum Anlaß genommen werden, den Präsidenten des Österreichischen Naturschutzbundes, der dieses Amt bereits seit 1972 ausübt, näher vorzustellen.



Prof. Dr. Stüber führt den 14. Dalai Lama und Bundespräsident Dr. Thomas Klestil durch das Haus der Natur
Foto: Weber

Krimmler Wasserfälle, Rauriser Sonnblick, Gamsgrube und des Kratzenbergsees im Hollersbachtal

- 1974 Gründung des Institutes für Ökologie am Haus der Natur in Salzburg
- seit 1985 Leiter der Umweltschutzverwaltung in Salzburg.

Für diese und noch viele andere Aktivitäten zum Schutz der Natur, aber auch auf dem Gebiet der außerschulischen Erziehung, der Forschung und Volksbildung wurde Prof. Dr. Stüber ausgezeichnet, u.a.:

- 1954 Goldenes Ehrenzeichen des ÖNB
- 1971 Eduard-Paul-Tratz-Medaille in Gold des ÖNB
- 1986 Konrad-Lorenz-Preis für Umweltschutz des Bundesministeriums für Umweltschutz für „hervorragende Verdienste für den Umweltschutz und die Nationalpark-Idee“
- 1991 Österreichischer Museumspreis - Auszeichnung des Hauses der Natur als eines der ersten

- Museen Österreichs (jährlich rd. 340.000 Besucher)
- 1997 Ehrendoktorat der Universität Salzburg
- 1998 Großes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich.

Wir wünschen Herrn Prof. Dr. Stüber weiterhin viel Gesundheit und Kraft, damit er die Funktionen als Präsident des Österreichischen Naturschutzbundes, als Direktor des Hauses der Natur, als Landesumweltschutzwalt von Salzburg und in der ebenso wichtigen Funktion als Mitglied im Nationalpark-Rat Hohe Tauern, noch lange ausfülle und seinen Hobbys dem Fliegen, Tauchen und der Musik nachgehen kann.

Vorstand und Geschäftsführung
des ÖNB Steiermark

- 1952 Gründung der Österreichischen Naturschutzjugend
- seit 1952 aktiv für die Erhaltung der Naturschönheiten im heutigen Nationalpark Hohe Tauern, wie

Goldenes Ehrenzeichen des Landes Steiermark für den Obmann des Naturschutzbundes Steiermark OSR Mag. Dr. Friedrich Kraxner



Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic mit OSR Mag. Dr. Friedrich Kraxner
Foto: Fischer

In einem Festakt am 2. Dezember 1997 in der Grazer Burg wurde unser Obmann, Herr OSR Mag. Dr. Friedrich Kraxner, von Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic mit dem Goldenen Ehrenzeichen des Landes Steiermark für seine Verdienste

45 Jahre im Magistrat Graz in führender Position tätig, davon 20 Jahre als Direktor der Liegenschaftsabteilung 18 Jahre Bezirksjägermeister der Stadt Graz

seit 10 Jahren Obmann des Naturschutzbundes Steiermark ausgezeichnet.

OSR Mag. Dr. Kraxner hat es verstanden, durch seine Funktionen die Beziehung Mensch - Wild - Natur in hervorragender Weise zu festigen und somit viel Verständnis zum Naturschutz in der Jägerschaft zu erreichen. Auf diese Weise konnten in den letzten Jahren weitere gefährdete Lebensräume mit Unterstützung der Jägerschaft und des Jagdschutzvereines vom ÖNB durch Ankauf gerettet werden.

Wir danken für den Einsatz und gratulieren herzlich.

Eduard-Paul-Tratz-Medaillen für Ilse Präsent und Erich Hable

Für ihre Leistungen auf dem Gebiet der Ornithologie und den jahrelangen ehrenamtlichen Einsatz im Natur- und Umweltschutz erhielt Ilse Präsent anlässlich des 20. Österreichischen Naturschutzkurses in Salzburg die Tratz-Medaille in Silber verliehen. Neben ihren zahlreichen Tätigkeiten als



Präsident Dr. Eberhard Stüber überreicht die Tratz-Medaille an Ilse Präsent

Leiterin der ARGE Lehrer für den Naturkundeunterricht und stv. Leiterin einer Forschungsstätte am Furtnerreich/Stmk., gelang ihr eben dort der Erstdnachweis der Phuhlschnepfe und der Brandseeschwalbe für die Steiermark, ebenso wie sie hier erstmals Brandgänse nachweisen konnte. Frau Präsent war lange Jahre im wissenschaftlichen Beirat der Gesellschaft für Vogelkunde – heute BirdLife- tätig, deren Gründungsmitglied Erich Hable anlässlich des Naturschutzkurses die Tratz-Medaille in Gold verliehen bekam.

1911 geboren, durchziehen die drei Eckpfeiler Pädagogik-Naturwissenschaft-Naturschutz das Leben Erich Hables. Neben seiner Tätigkeit als Biologielehrer gelangen ihm nach 1945 die Entdeckung des seit einem Jahrhundert verschollen geglaubten Mornellregenpfeifers sowie einer Brutkolonie der Felsenschwalbe am Puxerloch in der Steiermark. 1964 entdeckte er die Birkenmaus – ein bemerkenswertes Säugetier der österreichischen Fauna. Dem Engagement Erich Hables – er gründete auch die

ÖNB-Bezirksstelle Murau – ist es zu verdanken, daß 50 Naturdenkmäler, 6 Landschaftsschutzgebiete, 4 geschützte Landschaftsteile und 11 Naturschutzgebiete in der Steiermark errichtet werden konnten.

Herzliche Gratulation



Prof. Erich Hable mit Prof. Dr. Eberhard Stüber und Vizepräsident Bernhard Müller

Markus Sölkner verstarb völlig überraschend und viel zu früh am 8. Februar 1998. Mit ihm verlor der Steirische Naturschutzbund einen seiner tatkräftigsten Beobachter und Schützer der Natur. In seiner Heimat Bad Mitterndorf kannte Markus Sölkner jeden Baum, jeden Strauch, jeden Krebs im Bacherl. Neben seinem Beruf – aktiv bei der ÖBB bis 1978 – und seiner Familie galt seine große Liebe der Natur. Markus Sölkner betreute die Naturschutzgebiete Salzamündung beim Stausee Paß Stein, Nagelmoos, Obersdorfer-Moos, Rödschitz-Moos und Ödensee und war maßgeblich bei der Ausweisung der ehem. Ennsregulierungskonkurrenz-Gründe (68 Grundstücke an der Enns zwischen Haus/Enns und Admont im Ausmaß von 82 ha) zu geschützten

Landschaftsteilen beteiligt. Er kümmerte sich um die Grundstücke des ÖNB, deren Ankauf vorwiegend auf die Initiative von Markus Sölkner zurückgeht (Salzamündung, Pfandlbrunn) und der Naturschutzjugend (Ödensee-Moor) und bemühte sich um den Schutz eines „Auerhuhnbiotopes“ der Österreichischen Bundesforste in Bad Mitterndorf.

Der Naturschutzbund dankte Markus Sölkner für seinen unermüdlichen Einsatz um den Schutz der Natur mit der Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens, der Ehrenmitgliedschaft und der Auszeichnung „Naturschutz aktiv“. Das Land Steiermark verlieh Markus Sölkner 1988 den Umweltschutzpreis des Landes Steiermark.

Wir haben mit Markus Sölkner einen



wertvollen und freundlichen Menschen, einen Freund und einen einsatzfreudigen Kämpfer für die Erhaltung der Natur verloren, der vor allem ein schwerer Verlust für die schöne Landschaft um Bad Mitterndorf ist. Hoffentlich finden sich bald Nachfolger – denn die vielen Besucher kommen in erster Linie wegen der noch (zum Teil) intakten Natur. **Es gilt hier ein wichtiges Erbe zu übernehmen.**



85 Jahre Österreichischer Naturschutzbund

Einladung zum
40. Österreichischen Naturschutztag
„Wo i' leb ...“
Natur schützen ist Kulturlandschaft bewahren
21. – 23. Mai 1998

in Aspach b. Ried/I. in Oberösterreich
mit
Referaten
Round Table Gesprächen
Dia-Vorträgen
Lesungen und
Exkursionen

Auskünfte erteilt jede Landesgruppe
sowie die Bundesgeschäftsstelle
5020 Salzburg
Arenbergstraße 10
Tel. 0662/ 64 29 09

6. Obersteirische Entomologentreffen Vorankündigung

- Zeit:** Samstag, 18. - Sonntag, 19. Juli 1998
- Treffpunkt:** wird in der Einladung, die wir Mitte Juni aussenden werden, bekannt gegeben.
- Ort:** Falls wir die entsprechende Sammelgenehmigung bekommen, um die wir angesucht haben, werden sich die Tätigkeiten beim Treffen auf das Naturschutzgebiet Fohnsdorfer Klärteiche konzentrieren. Andernfalls stellen wir einige andere Biotope im Gemeindegebiet Fohnsdorf vor.
- Unterkunft:** Diese ist selbst zu organisieren. Roland Kreuzer ist auf telefonische Anfrage gerne dabei behilflich.

Unter folgenden Telefonnummern können Auskünfte über Unterbringungsmöglichkeiten eingeholt werden:

Tourismusverband Fohnsdorf	03573 5231
Tourismusverband Judenburg	03573 44249
Tourismusverband Zeltweg	03573 25510
Tourismusverband Oberes Murtal	03573 74406
Tourismusverband Knittelfeld	03573 86464-0

Jugendwettbewerb Kulturlandschaften

*Fotowettbewerb Kulturland-
schaften Österreichs*
*Projektwettbewerb „Unsere
Landschaft“*

Das Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie lädt alle Jugendlichen, Schulen und Jugendgruppen ein, sich am Wettbewerb mit kreativen Beiträgen und Ideen zum Thema „Kulturlandschaften Österreichs“ zu beteiligen.

Teilnehmen können alle Jugendlichen zwischen dem 13. und 19. Lebensjahr, die ihren Wohnsitz in Österreich haben. Bewerbungen sind bis 30. Juni 1998 bei der ÖAR-Regionalberatung GmbH unter dem Kennwort „Jugendwettbewerb Kulturlandschaften“ einzureichen.

Weitere Informationen:

DI Karl Reiner,
Mag. Manfred Kojan

ÖAR-Regionalberatung GmbH
1010 Wien, Fichtegasse 2
Tel. +43-1-512 15 95
<http://www.bmwf.gv.at/klf/wettbewerb.htm>



Salzburger Naturschutzjugend beim Bestimmen von Pflanzen

Regionswettbewerb Kulturlandschaft

Beispiele und Ideen für die nachhaltige Entwicklung österreichischer Kulturlandschaften

Ein Wettbewerb im Rahmen des österreichischen Kulturlandschaftsforschungsprogrammes des BM für Wissenschaft und Verkehr.

Teilnahmeberechtigt sind alle Gemeinden, Regionen, regionale Initiativen und Forschungs- und Beratungseinrichtungen Österreichs. Ebenso sind Bildungseinrichtungen, Jugendeinrichtungen und Schulen aufgerufen, sich zu beteiligen.

Als Wettbewerbsbeiträge können innovative, beispielhafte Ideen, Projekte und Programme zur Forcierung einer nachhaltigen Entwicklung der Kulturlandschaft im Zusammenhang mit Regionalentwicklung (z. B. Pflege-, Landbewirtschaftungs-, Bildungsprogramme) eingereicht werden.

Weitere Informationen, Fotos und Texte bei:

DI Karl Reiner,
Mag. Manfred Kojan

ÖAR-Regionalberatung GmbH
1010 Wien, Fichtegasse 2
Tel. +43-1-512 15 95
<http://www.bmwf.gv.at/klf/wettbewerb>



Wiedehopf (*Upupa epops*)
Foto: Lienhart

Naturparke

Projekttag für Schulen im Naturpark Grebenzen

Veranstaltungen.

- Die Geheimnisse des Dürnberger Moores
- Waldkundliche Wanderung entlang des Waldlehrpfades mit anschließender „Holzknechtolympiade“
- Das Wunder „Wasser“
- Vogelschutzgebiet Furtnerteich mit Besichtigung der Vogelforschungsstation
- Naturpark Erlebnisquiz
- Auf den Spuren der Eiszeit
- Besuch beim Bioimker
- Schüler „begreifen“ Kuh und Hof – Besuch am Biobauernhof
- Brotbacken am Bauernhof
- Milchverarbeitender Biobauernhof öffnet die Türen
- Exkursion in eine Kunstgewerbliche Handweberei

nähere Informationen:

Naturpark Grebenzen
Hauptplatz 4
8820 Neumarkt
Tel., Fax: 03584/4100

Literaturhinweise:

„Atlas der Brutvögel der Steiermark“

Ein ornithologisches Großprojekt kurz vor dem Abschluß

Wohl kaum jemand kann sich bei näherem Hinsehen der Faszination des Vogel Lebens entziehen. Über Hintergründe, weshalb sich aus der schier unüberschaubaren Vielfalt von Tierformen viele Menschen gerade für die Gruppe der Vögel begeistern lassen, haben sich bereits Naturforscher wie Konrad Lorenz Gedanken gemacht. Bisher fehlte für die Steiermark jedoch eine methodisch erarbeitete und nachvollziehbare Erhebung als Grundlage zur Beurteilung langfristiger Veränderungen des Brutvogelbestandes. Aufbauend auf frühere Kartierungen von BirdLife Österreich und intensiver Forschungsarbeit wurde 1994 mit der Konzeption und Texterstellung begonnen, das fertige Werk soll demnächst der Öffentlichkeit übergeben werden. Neben anderen Bereichen wird es auf über 400 Seiten einen allgemeinen Ergebnisteil, eine aktualisierte rote Liste, sowie umfangreiche Verbreitungskarten geben.

Auskünfte: Dr. Peter Sackl
Landesmuseum Joanneum, Abt. Zoologie, Raubergasse 10, 8010 Graz

„Erlebnissführungen im Naturpark“

Österreichweites Seminar

Der Verband der Naturparke Österreichs (VNÖ) und das Ländliche Forbildungsinstitut Steiermark (LFI) veranstalten gemeinsam ein Ausbildungsseminar, daß sich an MitarbeiterInnen sowie interessierte Bewohner der Naturparke richtet. Im Rahmen dieses Seminars wird den TeilnehmerInnen das methodische Basiswissen vermittelt, das für die erfolgreiche Planung und Durchführung von erlebnisorientierten Veranstaltungen in einem Naturpark notwendig ist. Preis: öS 7.500,-- - 9.500,--

Anmeldung und nähere Information:

Verband der Naturparke Österreichs (VNÖ)
Mag. Christine Bärnthaler
Hartbergerstraße 93
8200 Gleisdorf
Tel.: 03122/25 44-81
Fax: DW 75

Kinderbücher

Rückblick auf die eine gemeinsame Veranstaltung Länderbüro, Landbauverwaltung, Bauernkammer, Bauernverband, Bauernjugend, Bauernvereine, Landesbauernverband, FA IIIa, BBL Fe

Fließt ein Bach ... Ach!



Wovon das Buch handelt? Nun, wie man über einen Bach geht, oder: Wie man über einen Bach geht, ohne es zu wissen. Eine feuchtfrohliche Geschichte mit witzigen, spritzigen Bildern von Pija Lindenbaum.

Lennart Hagerfors, Pija Lindenbaum

32 Seiten, ab 5 Jahren

öS 189,-

Verlag St. Gabriel, Mödling

Mach's gut, kleiner Frosch



Ein Froschballett ist für den ältesten Frosch das Schönste auf der Welt. Das ganze Leben ist wie ein Ballett. „Und das Schönste daran ist, dass es niemals wirklich aufhört.“ Der kleine Frosch kann das noch nicht verstehen. – In der letzten Nacht seines langen Froschlebens führen die Frösche für ihren Ältesten ein wunderbares Ballett auf. Ein silbrig-grüner Wirbel ... ein Reigen von ausdrucksvollen Bildern: jeder Frosch eine Persönlichkeit.

Amanda McCardie, Caroline Crossland
Aus dem Englischen von Ingrid Weixelbaumer

32 Seiten, durchgehend farbig illustriert
ab 5 Jahren

öS 179,-

Verlag St. Gabriel, Mödling

FORDERUNGEN

1. Die Erstellung eines ökologischen Leitbildes für das Raabtal und seine Seitentäler unter Berücksichtigung folgender Einzelkomponenten in einem Gesamtkonzept:

- Wasserwirtschaftliches Konzept
- Gewässerökologisches Konzept unter Einbeziehung von Jagd und Fischerei
- Landwirtschaftliches Konzept Konzessionen für den Bodenwasserhaushalt Grünlandraumplanung für den Agrarbereich (Ausstattungsmindestanforderung an Grünflächen 5 % der Gesamtfläche)
- Touristisches Nutzungskonzept
- Raumplanungskonzept für den Siedlungsbau

2. Für den Naturschutz relevante Sofortmaßnahmen:

- Schutz der Gewässer vor direkten oberirdischen Verschmutzungen durch Gewässeruferstreifen
- Renaturierung der Gewässerstrukturen
- Biotopverbundsysteme im Raabtal erhalten und ausbauen
- ein Ende des Schwallbetriebes bei Kraftwerksanlagen
- Ökologische Pflege der Gewässerufer
- Überflutungsflächen mit Feuchtwiesen
- Entfernung von harten Verbauungen des Ufers in für Siedlungen nicht relevanten Abschnitten

6 Stück neuwertige, ungebrauchte



Steinkauzniströhren



mit Marderschutz günstig zu vergeben.

Einzelhandelspreis/Stk. öS 1.235,-

Anfrage und Information:

Naturschutzbund Steiermark

Heinrichstraße 5/II, 8010 Graz

Tel.: 0316/32 23 77, Fax: 0316/32 23 77-4

Raabtal-Enquete 1997

g des Naturschutzbundes Steiermark mit der Stmk. Landesregierung, Landes-
nach und RA 6 - Naturschutz

Das Raabtal ist heute eine ausgeräumte Landschaft und von intensiver Landwirtschaft geprägt. Es gibt fast keine ökologischen Highlights mehr. Die Raab und ihre Zubringer gleichen Kanälen mit eintöniger Struktur. Selbst der geringe Uferbewuchs wird mancherorts durch die Landwirtschaft verdrängt. In den letzten 30 Jahren hat die Landwirtschaft im Raabtal alle ökologischen Ressourcen aufgebraucht. Nur noch wenige Altarme blieben erhalten und diese werden wiederum zu Jagd- und Fischereizwecken genutzt. Auch durch die landwirtschaftliche Tätigkeit werden diese letzten wirtschaftlich scheinbar unnötigen Strukturen verdrängt. Mangelnde Verantwortung in der Raumplanung in einigen Gemeinden führt zu einem Verlust von für Hochwasser-Ereignisse



OBR DI Adolf Haluschan beim Exkursionspunkt 3 Altarm Schiefer-Hohenbrugg
Foto: Prügger

notwendigen Schutzflächen. Das Ausbleiben der Hochwässer in den letzten 20 Jahren hat die Vorsicht bei diesen Entscheidungen zurückgedrängt. Die Fischartenverarmung in der Raab zeigt deutlich auf, daß nicht nur gute Wasserqualität, wie sie derzeit vorherrscht, ausschlaggebend ist, sondern auch genügend Strukturen im Gewässer vorhanden sein müssen. Deshalb wurden von den Teilnehmern der Raabtal-Enquete im November 1997 wichtige FORDERUNGEN erhoben. Durch das Zusammenwirken vieler Interessensgruppen und die hervorragende Zusammenarbeit mit dem Wasserbaukoordinator der Stmk., HR DI Bruno Saurer, Landesbaudirektor HR DI Gunther Hasewend, der BBL Feldbach mit OBR DI Adolf Haluschan, dem Naturschutzbeauf-

tragten Dr. Friedrich Delago, der Bezirksstelle Feldbach des ÖNB mit Oskar Tiefenbach und Mag. Bernard Wieser, der RA 6 mit DI Karl Fasching und Dr. Heinz Otto, konnte die Raabtal-Enquete 1997 erfolgreich durchgeführt werden. 80 freiwillige Helfer, darunter HAK- und BORG-Schüler aus Feldbach, ermöglichten den reibungslosen Ablauf der Exkursion. An 2 Tagen gab es 5 Veranstaltungen, bei denen mehr als 300 Teilnehmer anwesend waren. Prominente Referenten (Univ.-Prof. DI Dr. Wolfgang Stalzer, Univ.-Prof. Dr. Mathias Jungwirth), Politiker (Umweltminister Dr. Martin Bartenstein, LR Erich Pörtl, LR Dr. Gerhard Hirschmann) und engagierte Naturschützer (ÖNB, Berg- und Naturwacht, Jäger, Fischer, Landwirte) hinterließen auch bei ungarischen und burgenländische Delegationen bleibende Eindrücke. Das geforderte Gewässerbetreuungskonzept für die Raab war das Ziel der Veranstaltung. Die intensive Landwirtschaft reduziert die Raab auf ihre Wasserfläche und ihre Ufer. Was die Raab-Enquete bei Politikern bewegen sollte, erreicht der Bezirksstammtisch bei der Bevölkerung seit einem Jahr. Die Bauernvertreter haben der Erhaltung der bestehenden Strukturen zugestimmt. Pflegemaßnahmen in Auwäldern werden erstmals seit 10 Jahren wieder durchgeführt. Kooperationen mit Burgenland und Ungarn wurden begonnen. Die Bevölkerung konnte



Auwald an der Raab
Foto: Gölles

Mag. Bernard Wieser
Franz-Josef-Straße 4
8330 Feldbach

im Laufe des vergangenen Jahres für die Probleme des Flusses und des Tales sensibilisiert werden. Um die Koordination der Raab-Enquete vorbildlich durchführen zu können, ist letzten Endes auch Herrn Nat. Rat. Ernst Fink zu verdanken, der die Büroräume samt Infrastruktur dem Koordinator Mag. Bernard Wieser und dem ÖNB gratis zu Verfügung stellte.



Das Auditorium
Hausherr Mag. Andreas Bardeau (vorne re.)
Foto: Nagl

13. und 14. November 1997:
Im großen Saal des restaurierten Wirtschaftsgebäudes des Schloßes Kornberg fanden zwei Informationsveranstaltungen statt. Univ. Prof. Dr. Mathias Jungwirth referierte über die „Fischökologie von Tieflandflüssen“. Anschließend kam es zu einer sachlich geführten Fachdiskussion zwischen Naturschutzvertretern, Beamten und Landwirtevertretern. Die Forderungen nach mehr Raum für den Fluß standen den Forderungen nach Besserstellung der Landwirtschaft entgegen. Am 2. Tag sprach Sektionschef Univ. Prof. DI Dr. Wolfgang Stalzer über die „Bedeutung des integralen Gewässerschutzes in Form eines Gewässerbetreuungskonzeptes“ über die Themen aller wasserwirtschaftlichen Bereiche (Schutz-, Siedlungs-, kulturlandschaftlicher und bodenwasserwirtschaftlicher Aspekte). Als die Diskussion um das Grenzgebiet zwischen Fluß und Landwirtschaft geführt wurde, konnte man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß hier noch viel Arbeit in Aufklärung und Umsetzung zur Bedeutung der Gewässer für die Allgemeinheit zu leisten sein wird. ♦



Foto: Nagl

Podiumsdiskussion

Oskar Tiefenbach (Obmann ÖNB-Feldbach), Dr. Heinz Otto (RA 6), HR DI Bruno Saurer (FA III a), Bgm. Othmar Binder-Pfeifer (Gmd. Kirchberg/Raab und AWW-Mittleres Raabtal), Peter Pöllbauer (Bezirksgemeinschaft Feldbach), DI Karl Fasching (RA 6), Univ. Prof. Dr. Mathias Jungwirth (BÖKU Wien), Diskussionsleiter Univ.-Doz. Dr. Johannes Gepp



Foto: Nagl

Ehrung von HR DI Bruno Saurer für das Naturschutzverständnis im Wasserbau mit der ÖNB Urkunde „Naturschutz aktiv“ bei der Vernissage durch ÖNB-Geschäftsführerin Gertraud Prügger. Im Hintergrund die Künstler und LR Dr. Gerhard Hirschmann, Dir. Horst Jokesch, OSR Dr. Friedrich Kraxner



Foto: Gölles

„Die Raab“ – **Junker 1997** von Mag. Peter Hermann
6 Künstler aus dem südoststeirischen Raum zeigten ihre Exponate bei der Vernissage der Ausstellung „Ausufern“ in der Südoststeirischen Sparkasse in Feldbach. Eine Lokalzeitung schrieb später darüber: „Die beste Ausstellung der vergangenen Jahre“. Ermöglicht wurde dieser Teil der Raabtal-Enquete durch das Sponsoring der Bank (Dir. Horst Jokesch) und die freiwillige Mitarbeit der Künstler, die hier sehr viel ökosoziales Engagement zeigten.



Foto: Nagl

Kunstwerk „Ausufern“

Mit dieser Installation von Michael Podbelssek und Albena Jekova beginnt eine Reihe von Freiland-Kunstwerken entlang des an der Raab angebundenen Raabtal-Radweges – die **Via artis** – mit der Thematik um die Eindämmung der Kraft dieses Flusses. Ziel ist es auch, durch diese künstlerische Aktivität kleine Flächen von den Landwirten zu Verfügung gestellt zu bekommen. Es ist geplant, die Via artis bis nach Ungarn zu führen.



Foto: Gölles

Bei strömendem Regen zieht man sich nach der Begrüßung in das Fischereimuseum im Tabor zurück, wo Oskar Tiefenbach die kultur- und landschaftlichen Veränderungen des Raabtales seit den letzten Jahrhunderten in einer beeindruckenden Dokumentation von Fischökologie, Landschaftsumwandlung, Laufveränderungen, Regulierungsmaßnahmen und landwirtschaftlicher Entwicklung den Gästen erklärt.

1000 Adressen, über 20 Vorveranstaltungen und die Koordination von 80 freiwilligen Mithelfern bei der Raabtal-Enquete, dazu noch über 40 Pressemeldungen im Jahr 1997, das ist die Bilanz eines Jahres und die Voraussetzung dafür, daß bei den 5 Teilen der Enquete über 300 Teilnehmer anwesend waren. Verantwortlich für diesen Erfolg war das Team um Mag. Bernard Wieser, hier mit seiner Sekretärin Elfriede Remmler sowie die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit der ÖNB-Landesgeschäftsführerin Gertraud Prügger und der Landesbaudirektion Steiermark.

Foto: Gölles



Die Raabtal-Enquete 1997

ist eine Weiterführung der Raab-Enquete 1985, bei der sich die Aktiven Dr. Eiert Zechner, Oskar Tiefenbach, Herbert Ehrlich und Franz Matzhöld durch ihren Einsatz für eine Verbesserung der Gewässergüte der Raab und gegen die Zerstörung der Altarme eingesetzt haben. Damals wurde sogar mit privaten Mitteln ein Altarm in Unterstorcha angekauft.



Foto: Nagl

P.b.b. Erscheinungsort Graz Verlagspostamt 8010 Graz

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturschutzbrief - Natur und Landschaftsschutz in der Steiermark](#)

Jahr/Year: 1998

Band/Volume: [1998_177_1](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Naturschutzbrief 1998/1 1](#)